

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel**

Zyssen, Bubendorf, Wildenstein, Arbotschweil und Lupsingen

**Bruckner, Daniel**

**Basel, 1756.**

Von den Versteinerungen.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-11566**



Von den  
**Steinerungen.**

---

O Herr der prächtigen Natur,  
 Für alle die mit Lust drauf merken,  
 Entdeckst Du, in erhabnen Werken,  
 Unläugbar deiner Gottheit Spur!

---



Je Gebürge unserer Landschaft  
 und die darinnen liegende Täh-  
 ler, ohngeacht sie sehr weit von  
 dem Meere entfernet sind, er-  
 freuen die Naturkündiger nebst  
 andern Merkwürdigkeiten auch ins besondere mit  
 vielem

vielem versteinerten Muschelwerke; unsere an Einsicht und Lehrgebäuden sehr reiche Zeiten, haben also auch eine Menge dieser Gebäude aufgestellt, welche die Absicht haben, zu erweisen, woher und wie diese Muscheln dahin gekommen sind.

In unserm ersten Versuche werden hierüber verschiedene Meinungen, des Aristoteles und anderer aus dem Alterthume, denn auch die Gedanken des Plots, des Rhems, des Luidius, des Woodworts, des Moro und des um die Naturgeschichte der Schweiz so sehr verdienten Scheuchzers, wie auch des in dieser Kunde fürtrefflichen Herrn Krügers angeführet.

Das zweite Stück zeigt die Untersuchung eines Langes in der Schweiz, eines Mylius in Sachsen, eines Volkmans in Schlessien, eines Büttners im Quersfurtischen und eines Kundmans über diesen Teil der Seltenheiten.

In unserm dritten Versuche haben wir die disörtigen Bemühungen des Herrn Lessers und die besondere Gedanken des Woodworts näher eingesehen und angemerket, wie auch in Frankreich dieser Teil der Naturkunde beliebt werde.

Also waren von uns die verschiedene Gedanken über die Versteinerungen überhaupt, wie auch das ver-

versteinerte Muschelwerk aller Gattungen so wie sie gefunden werden insbesondere und was die Gelehrten von jeder Art für Meinungen hegen, bis in das zehnde Stück fortgeführt, in welchem Stücke wir alle Schweizer namhaft gemacht, welche von den Versteinerungen geschrieben haben.

Der 14. Versuch thut Erwähnung der Gelehrten, welche vermaßen, daß die Ueberbleibsel der Sündflut so tief verschüttet liegen, daß von selbigen nichts mehr zu entdecken sey, daher in der Muthmaßung sich befinden, daß der isttrockene Teil des Erdbodens vorzeiten das Meer, und die Berge und Plätze, wo man ganze Lagen und Nester von versteinerten Muscheln antrifft, derselben ordentlicher und natürlicher Wohnplatz gewesen sey.

Noch eine besondere Meinung heget der Hr. Cat, welcher einen neuen Versuch einer Geschichte der Erde in den Druck gegeben, und seinen Aufsatz hierüber in dem Jahre 1744. der Akademie zu Rouen vorgelesen hat.

Weil nun diejenigen, welche die Versuche über die Merkwürdigkeiten unserer Landschaft ihrer Aufmerksamkeit würdigen, auch die neuern und von Zeit zu Zeit der gelehrten Welt zur Beurteilung übergebene Meinungen und Gedanken hierüber wissen und prüfen wollen, so wird diser neuern Lehrgebäude, so viel  
uns

uns deren bekannt seyn; auch künftighin in unserm Werke Meldung beschehen, doch so viel möglich solche abgekürzet werden.

Wir machen also den Anfang mit diesem gelehrten französischen Akademiker von Rouen dem Herrn LE CAT, welcher zum Grunde setzet, daß aller Stoff, aus welchem das feste Land und das Innere des Erdbodens hervorkommen sollte, Anfangs nichts anders als ein weicher Teig gewesen, von allen denen Teilen geschwängert, welche nun das Besondere in und auf der Erde ausmachen.

Nun sollen nach der Ordnung der Natur alle Teile nach dem Verhältnisse ihrer Schwäre sich gesezet, hiemit die schwäresten dem Mittelpuncte der Erde genähert und die leichtesten sich davon entfernert haben:

Das Sumpfsichte, so die Erde ausgemacht, solle also mit dem Wasser zu oberst geblieben, hiemit die Oberfläche der Erde aus Wasser bestanden und mit selbigem bedeckt gewesen seyn:

Weil nun alle Körper, so von dem bewegten Wasser umgeben werden, eine Ründung erlangen, also habe die Erde von dem flüssigen Körper, worinnen sie geschwebet, die gleiche Form bekommen, und da durchaus eine gleiche richtige Bewegung vermutet werde, so sey die Oberfläche der Erde bey  
ihrem

ihrem Ursprunge regelmäßig geründet und also ohne Berge und Täler gewesen.

Kraft dieses Gesetzes der Bewegung, wurde nun die Erde beständig in diesem Wirbel und sich allezeit gleich geblieben seyn, wenn der allerweiseste und gütigste Schöpfer sie nicht zu dem Wohnplatze der Menschen bestimmt hätte.

Da aber die Sonne und der Mond geschaffen und dieser letztere in den Wirbel der Erde eingeschlossen worden, so ward alsobald vorgemeldte Oberfläche des Wassers in diejenige Bewegung gesetzt, welche Ebbe und Flut genennet wird;

Also thürmten sich zum ersten male die Wellen des Meers, die sumpsichte Erde wurde in ungeheure Hauffen aufgetrieben, und hiemit entstunden Berge und Täler; nun trocknete die Sonne das neue Land feste und machte es bequem zu dem Aufenthalt seiner Bewohner.

Da nun diese Vertief- und Erhöhung der Oberfläche der Erde, durch die Ebbe und Flut des Meeres allzeit fortdauret, so sollen sich nach und nach diejenigen grossen Striche Lands erhoben haben, welche man die Vier Welttheile nennet,

Und auf diese Weise soll das Gewässer in der Erde die Ueberbleibsel von den Thieren, welche darinne lebten,

lebten, und von den andern, die auf dem festen Lande sich aufhielten und durch die Wellen des Wassers umgekommen seyn mochten, zurückgelassen haben;

Welches um so viel wahrscheinlicher ist, da in diesen erstern Zeiten, da der Zustand des festen Landes noch schwach war, die gewaltsamen Ueberschwemmungen sehr leicht grosse Verwüstungen anrichten können.

Also ist dieses Lehrgebäude hinreichend, einen Begriff so wol von Erzeugung der Berge und Täler, als der Lage von dem Muschelwerke und versteinerten Thieren und Gewächsen zu erwecken.

Betrachtet man ferner, daß die Ebbe und Flut allezeit das gleiche würket, so folget, daß das Meer sein Bett beständig aushöhle, sich also zurückziehe, und das Land anwachse.

Hiemit müssen auch alle Flüsse reissender und deren Bette kleiner oder tiefer werden: so daß wenn dieses Zurückweichen oder die Vertiefung des Meers, und die Aushöhlung der Erde beständig fortgehet, so wird die Erdkugel zuletzt ganz untergraben seyn, die Meere müssen dadurch ihre unterirdische Gemeinschaft bekommen, die Erde wird gleich einer ausgehöhlten Bomeranze werden, und wenn einmalen deren Oberfläche dünn genug und ihr Alter reif ist, so wird  
sie

sie zertrümmern, niedersinken und wieder in das alte Cahos verwandelt werden.

Daß diese dem Ansehen nach Kühne Meinung den göttlichen Lehren nicht zuwider sey, hat Hr. LE CAT in verschiedenen Streitschriften zu erweisen gesucht, welche wir etwan in nachfolgenden Stücken anführen werden;

Uebrigens muß man diesem Manne eingestehen, daß er in die Bewegung der Ebbe und Flut sehr tiefe eingesehen und deren Wirkung wahrscheinlich gemacht hat.

Einige Gelehrte, welche sich gleich denen Kriegsheuten gerne mit fremder Beute bereichern, haben alsobald die Meinung des Herrn LE CAT in Ansehung der Bewegung angenommen und teils ihre Lehrgebäude darauf gestellet oder andere Folgen daraus gezogen.

So vermeinte Telliamed, daß sich das Meer zurückziehe, weil sich desselben Wasser nach und nach in Luft verwandle;

Hingegen ist der berühmte Herr BUFFON in denen Gedanken, daß, ohngeacht die Ebbe und Flut anfänglich das feste Land erzeuge, dennoch nunmehr dieselbe das feste Land zernichte, also daß das Wasser die Oberfläche der Erde endlich bedecken werde.

## Beschreibung der Versteinerungen.

Die zwei grossen Abbildungen, welche auf der Kupferplatte der Versteinerungen vorgestellt werden, sind vermuthlich Zähne von gewaltig grossen Thieren; der Leser kan sich vermög vorhergehender Erzählung einen Begriff machen, wie solche in unsere Landschaft gekommen sind.

Fig. 1. Pars maxillæ vel dentium Hippopotami:

Ein Teil des Kinnbackens oder der Zähne von einem Seepferde, so das Nordische Wallros genannt wird.

Man fand sich in denen ältern Zeiten sehr verlegen zu bestimmen, von welchem Geschöpfe doch die übergrossen Gerippe, Gebeine und Zähne herkommen möchten, welche zu verschiedenen Zeiten zum Erstaunen derer, so solcher ansichtig wurden, aus der Erde hervorgegraben oder sonstentdeckt worden.

Ohngeacht nun in der Riesen-Geschichte sich sehr viel fabelhaftes befindet, so ist es dennoch gewis, daß das Alttertum von solchen ungeheuren Körpern untrügliche Zeugnisse aufweisen kan.

Unter Ludwig dem XIII. König in Frankreich ward

ward nahe bey dem verfallenen Schlosse von Chaumont in Dauphiné auf dem sogenannten Riesenfelde das Grab des Riesen Teutoboch, Königs der Teutouer, mit der Ueberschrift Theutobochus Rex, entdeckt, darinn dessen Gerippe lag, so 25 $\frac{1}{2}$  französische Schue lang war,

Hiemit muß ein Zahn so groß als ein Ochsenfuß gewesen seyn.

Ohngeacht nun unsere Abschilderungen der Gestalt der Menschen-Zähne gar nicht ähnlich seyn, so gab es doch Leute, die in dem Wunderfamen allezeit das besonder Seltsame hervorsuchten, und dise Zähne zu Backen-Zähnen der Riesen machen wollten; dergleichen Zähne müste der Saturn gehabt haben, weil er die jungen Kinder wie kleine Brocken zermalmete.

Besser haben es ohne Zweifel diejenigen getroffen, welche dise Zähne von unbekanntem Thieren zu seyn vorgeben, und dises wäre vielleicht noch auf den heutigen Tage die sicherste Meinung;

Da man aber in unsern neuern Zeiten hiervon mehrere Wissenschaft zu haben glaubet, so wollen wir die Meinungen der neuern Gelehrten hierüber anführen:

In den Egyptischen und Africanischen Gewässern soll sich ein Thier befinden, so für das größte unter  
LII III 2 den

den Amphibiis geachtet wird, oder denen welche sich auf dem Lande und in dem Wasser abwechselungsweise anhalten, und welches die Griechen Hippopotamus nannten, weil der Kopf dieses Seepferds dem Pferd kopfe gleich siehet; es soll doppelt so groß als ein Pferd seyn und vier Klauen wie die Crocodillen haben; in dem Meere nähret es sich von den Fischen und auf dem Lande frist es aller Gattung Getreide.

Die Römer hatten dieses Thier auch in ihren Schauspielen aufgestellt; eine Abschilderung davon soll auf einer alten Säule, so zu Rom in dem Vatican stehet, gesehen werden;

Auf einer Münze des Adrianus wird ebenfalls ein solches Thier vorgestellt, welches vor dem Keyser, der auf einem Sphinx sitzet, stehet, unter sich aber einen Crocodill zur Seite hat; weil nemlich beyde diese Thiere Sinnbilder des Nilflusses seyn.

Und da das Flusspferd etwelche Eigenschaften des Behemots hat, dessen Hiob gedenket, so halten einige Gottsgelahrte dafür, daß Hiob durch den Behemot nicht den Elephant sondern das Wallrosz verstehe, indem es auch Heu wie ein Ochs fresse und in dem Schilf, Rohr und Schlamm verborgen lige.

Da aber die neuern Reisebeschreibungen die Größe  
dieses

dieses Thiers vermindern, ihm auch eine andere Art Zähne zuschreiben; so haben die Gelehrten, welche vermeinet, daß die Backenzähne der Riesen, des Elephanten, des Cameels, des Nashorns, und noch anderer dergleichen, sich mit denen Abschilderungen dieser Zähne nicht vergleichen, das Thier, worzu diese Zähne gehören, in der Tiefe des Meers unter den Wallfischen aufgesuchet;

Der eigentlich sogenannte Wallfisch soll keine Zähne, aber anstatt derselben einen starken Knebelbart von einer hornartigen Substanz haben, welcher von beyden Seiten seines obern Kinnbäckens hervorstachset und aus einer Menge verschiedener Stacheln bestehet, von denen etliche unten einen Schuh breit und 12. bis 15. Schuhe lang, an den äußersten Enden aber zersplittert und wie Schweinborsten sind;

Unter diesen grossen Fischen, welche in dem Nord- Meere von Grönland gefangen werden, findet sich das Wallroß, so auch der Meerochs oder das Seepferd genannt wird; es gehöret unter die Thiere, so in und außert dem Wasser leben und wird kraft der neuern Englischen Nachrichten vom Wallfischfange, folgendermassen beschrieben:

Daß das Seepferd so groß als ein fetter Ochs sey, vier Füße und einen dicken runden Kopf habe, mit  
 LII III 3 einem

dienste um die gelehrte Welt, zu einem Mitgliede sehr vieler gelehrten Gesellschaften aufgenommen worden, ersehen.

Solcher Zähne, die in unserer Landschaft gefunden worden, können wenige aufgewiesen werden, und derjenige, so unter der ersten Zahl abgebildet stehet, ist zwischen Bubendorf und Zoffen erst vor einem Jahre ausgegraben und nach Basel gebracht worden; seine Länge oder die Höhe nach der in dem Kupfer sich befindenden Vorstellung ist 10. französische Zoll von dem Ort, wo die Zahl 1. stehet bis oben, wo die dunkeln Vertiefungen, sind  $5\frac{1}{2}$  Zoll, und die Dicke des Gebisses 3. Zoll; er ist in 17. Nester, zwischen welche kleine Vertiefungen erscheinen, abgetheilt, welche etwas gekrümmt zusammenlaufen, und an dem einten Orte schmaler, an dem andern dicker und breiter sind; er wigt über 8. Baslerpfund und ist weißgelb.

An diesem Stücke ist nicht wohl abzunehmen, welches die Wurzel des Zahns sey, vermuthlich aber steckt der Zahn wo die Nester am dicksten sind, an dem Kiesel, und wo die Nester am dünnsten sind, ist das Gebisse; gegen der Figur 10 vertheilt er sich wie in eine gedoppelte Reihe Zähne, auf dem Original sieht man, vier hintereinander stehende Reihen und wie sie vornen plat und eben, so spitzen

ken sie sich gegen die Zahl 2. aus und stehen fünf, sechs, oder mehrfacht hintereinander, also daß es scheint, eine jede Lage der Erhöhungen oder der Aft, so an dem Ort, wo er am dicksten ist, nur ein Aft zu seyn scheint, zerteile sich in dem Fortlaufe, oder Dicke des Zahns, so daß zu äusserst verschiedene Zähne oder Aeste wie aus einer Wurzel hinaus kommen, so daß dieses Stück an dem Gebisse, wie 50. aneinanderklebende Zähne aussiehet.

Fig. 2. ist ein kleineres Stück, so schon lange Zeit allhier aufbehalten worden; von dem dickern Teile der Aeste bis an das Ende wo sie am dünnsten, sind  $4\frac{1}{2}$  Zoll: die 10. Aeste, so aneinander hangen, begreifen eine Länge von 6. Zollen, und der Durchschnitt des Zahns ist 3. Zoll; daran siehet man an dem Orte, wo diese Zähne am dicksten sind, einen Teil des Kinnbackens und wie die Wurzeln des Zahns als starke Fasern darein gehen; in gleichem die sogenannte Decke oder Glasur eines jeden Afts und die zarten Streifen, so von unten an bis oben ausgehen und das äussere der Zähne oder Aeste durchlaufen; dieses Stück klingt so man daran schlägt, ist viel härter als das grössere, und wiegt über 4. Pfund.

Diese Dentis calcinati, oder calcinirte Zähne, so auch ebur fossile molare breites Momotovakost ge-

nennet werden, haben einen Geschmack wie weisse Kreide; das grössere Stück ist stark calcinirt, dieses kleinere aber ein vollkommenes hartes glänzendes Bein, aussert daß die Furchen auf der einten Seite calcinirt sind; auf der andern Seite aber ist der Zahn von aller Calcination frey, so daß man die Lamellas oder blätterartige Structur des innern Zahns zwischen den Nerven deutlich sehen kan:

So viel von dem Zahne eines Thiers, das wir in unsern Landen nicht zu sehen bekommen, hiemit auch schwerlich dessen Zähne beschreiben können;

Herr Christian Melchior Brückner aus Schlessen soll unter dem Vorsitze des Hrn. August von Bergen, in dem Wintermonat des 1747. Jahrs von den Zähnen des Nordischen Wallroses eine Abhandlung zu Frankfurt an der Oder vertheidiget haben; wir haben diese gelehrte Schrift nicht bekommen können, welche vermuthlich diesen vermeinten Zähnen noch mehrere Beleuchtung geben würde, doch wer weiß, ob nicht einmal Gelehrte aufstehen, die noch ganz andere Muthmassungen hievon eröffnen werden.

Die übrigen auf dieser Kupferplatte gezeichnete versteinerte Schnecken sind Conchites anomii, Muschein, von welchen man kein Original aus der See  
auf

aufweisen kan ; von disen könnte das mehrere in einer der künftigen Abhandlungen vorkommen.

Fig. 3. Coagulum Terebratarum lacunofarum :

Ist ein Gemische von Stein, darinne sehr viele gefurchte glänzende Anomiten oder Terebratuliten ligen ;

Der Franzos nennet dise Versteinerung Hähnelein und Hühnelein, der Deutsche Däublein-Stein.

4. Coagulum Terebratarum laevium.

Wie obige Däublein-Stein mit gefurchter Schale sind, so haben dise eine ganz glatte Schale.

5. Terebratulites magnus lacunofus rostro prominulo.

Dise Abschilderung ist von der gleichen Größe wie die Versteinerung, und die Schalen schliessen sich wie eine Concha imbricata.

6. Terebratulites laevis rostro quasi pertuso.

Ein glatter Däublein-Stein, dessen Schnabel wie durchboret ist.

7. Terebratulites bivalvis rotundus.

Diser Muschelstein hat zarte glänzende Furchen.

8. 9. Te-

## 8. 9. Terebratulæ alata:

Sind solche Däubleinsteine, welche in der Mitte vertieft und zur Seite wie erhöhte Flügel haben.

## 10. Terebratula imbricata, infidente vermiculo.

Die Furchen scheinen an verschiedenen Orten sich zu öffnen, als wenn der Schneck mehr als zwei Schalen gehabt hätte, darauf sitzt ein versteinertes Würmlein.

Von Versteinerungen werden ferners gefunden:

zu Zuffen Conchæ Veneris.  
Conchæ imbricatæ.  
Buccardites.  
Terebrat.  
Cornua Ammonis.  
Astroites.

zu Zuben-  
dorf Terebrat.  
Belemnites.  
Gryphites.  
Cornua Ammonis.  
Echinites.  
Muscheln, sehr grosse.

zu We

zu Arbotschweil, alle die vorgemelten.  
ferners  
Nautilites.  
rothe Agatsteine.

zu Lupsingen, Gryphites.  
Belemnites.  
Echinites.  
Terebratulæ.  
Jacobs-Muscheln.



1697

Interimistischer

in die Stadtgericht alle die vorerwähnten

Leute

Wahlberechtigte  
zu wählen

in die Stadt

Stenographen

Stenographen

Stenographen

Stenographen



